

lierte. Seit damals zählte er bis knapp vor seinem Tod auch zu den regelmäßigen Teilnehmern der Reichenau-Tagungen (Mitglied des Arbeitskreises 1981). Von 1958 an wirkte er als Beamter am Wiener Heeresgeschichtlichen Museum in einem Aufgabenbereich fern der Mediävistik, aber die Listenplätze in Bonn, Marburg, Göttingen und Wien waren Vorboten des Rufes an die Universität Graz als Nachfolger von Heinrich Appelt im Jahr 1964. Dort wirkte er als Professor für Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1988, bald schon mit akademischen Ämtern betraut, so als Rektor 1979/81. Hausmann war ein begeisterter und beliebter Lehrer, der die in einem akademischen Corps eingeübte Geselligkeit vielfach mit Studierenden pflegte. Wissenschaftlich blieb er bis zu seinem Lebensende Urkundenforscher und Editor, aber seine zahlreichen Aufsätze (der jüngste von 2007) zeigen ihn als einen Wissenschaftler, der in der besten Tradition des Wiener Instituts von den Urkunden zu Fragen der Rechts- und Verfassungsgeschichte, der Landesgeschichte und der Kulturgeschichte vorzustößen vermochte. Die breitere Darstellung von mittelalterlicher Geschichte wurde von ihm hingegen auf Lehrveranstaltungen verlagert. Leider blieben die weit gespannten editorischen Vorhaben – Urkundenbuch des Patriarchates Aquileja, Neubearbeitung der ersten Bände des Urkundenbuches der Steiermark – ein Torso, vielleicht auch deshalb, weil er die Sammlung des Materials in großer Breite betrieb, wovon eine nach Zehntausenden zählende Sammlung von Urkundenphotos bis in die Neuzeit hinein Zeugnis ablegt. Abschließen konnte er jedoch das zweibändige Archivinventar des Ortenburg'schen Archivs in Tam-bach (Oberfranken), dem er sich viele Jahre lang in den Sommerferien widmete. Gemeinsam mit Alfred Gawlik erstellte er auch für die MGH als nützliches Hilfsmittel das Arengenverzeichnis zu den Königs- und Kaiserurkunden von den Merowingern bis Heinrich VI. Von wechselnden Moden in der Mediävistik ließ er sich kaum beeindrucken, aber Zukunftsträchtigem folgte er mit feinem Gespür. So gehörte er zu den Pionieren der historischen Fachinformatik, die er in Graz schon in den Achtzigerjahren im Hinblick auf eine weitgespannte Prosopographie des südostdeutschen Raumes im Hochmittelalter installierte. Friedrich Hausmann konnte sich selbst gut einschätzen und brauchte deshalb keine Star-Allüren zu entwickeln. Beeindruckend war aber stets, daß er an die wissenschaftliche Mediävistik unanfechtbar glaubte und die einmal entfachte Begeisterung für sein Fach bis zu seinem Tod nicht verlöschen ließ.

WERNER MALECZEK